

Pfalz auch im österreichischen Erbfolgekrieg auf die Seite des bayerischen Prätendenten und seiner Beschützer und bewirkte, daß der langjährige Streit zwischen Preußen und der Pfalz über einige Territorien in Jülich, Cleve, Berg zu Gunsten des Erbnachfolgers von Karl Philipp des Pfalzgrafen Karl Theodor von Sulzbach ausgeglichen ward. Während dieses Krieges starb Karl Philipp im einundachtzigsten Lebensjahr, ein Fürst, der wie sein Vorbild Ludwig XIV. von Schmeichlern und Höflingen viel gepriesen ward. „Karl Philipp war ein Fürst wie die meisten dieser Zeit“ heißt es bei Häusser, „frivol und dabei unduldsam, genussüchtig und doch bigot, ohne ernstlichen Sinn für das Regieren und doch voll stolzer Einbildung auf seine angestammte Regentenwürde. Er besaß die äußeren Gaben eines Hof- und Weltmannes in hohem Grade; in seiner früheren Zeit ein schöner und galanter Herr wußte er noch in seinem Alter zu imponiren; und wenn er in den öffentlichen Audienzen mit lebenswürdiger Milde und Freundlichkeit den Untergebenen sich nahte, mochte man in ihm nicht den Fürsten vermuthen, der zum Wohle seines Landes so wenig, zum Unheil so vieles beigetragen hat.“

21. Decbr.
1742.

Mit Karl Philipp erlosch das Neuburgische Fürstenhaus und das schöne Erbe fiel an Karl Theodor, den jungen Sproßling der Sulzbacher Nebenlinie, der mehrere Jahre in Mannheim erzogen worden war und kurz vor dem Tode des hochbetagten Kurfürsten sich mit dessen Enkelin Elisabeth vermählt hatte. Wie die Neuburger waren auch die Sulzbacher Pfalzgrafen einst dem evangelischen Glaubensbekenntniß zugethan, aber der Großvater Karl Theodors hatte der Zeitströmung gehuldigt, und die Jesuiten, denen Karl Philipp die Erziehung seines künftigen Erben übertragen, hatten dafür gesorgt, daß der Enkel fest zu der Fahne Roms hielt und den Lehren und Rathschlägen der Ordensbrüder ein williges Ohr lieh. Wir werden diesem Fürsten, der am Neujahrstag 1743 als achtzehnjähriger Jüngling die Herrschaft der Rheinpfalz antrat, nach vier und dreißig Jahren auch noch das Wittelsbacher Erbe in Kurbaiern erlangte und am Ende des Jahrhunderts in München aus der Welt ging, noch öfters begegnen. Nicht ohne Wohlwollen und Gutmüthigkeit und empfänglich für Bildung und für die Künste des Friedens war Karl Theodor in seinen jungen Jahren von der Volksgunst getragen, so großen Anstoß auch das genussreiche üppige Leben des wollüstigen und leichtsinnigen Fürsten geben mochte und so sehr die Neigung zu Kunst und Literatur, die er während seiner ganzen Regierung an den Tag legte, nur ein Stück eitler oberflächlicher Prachtliebe war. Und noch lange betrachteten die Pfälzer die Regierung Karl Theodors womit ihr selbständiges Staatsleben zu Ende ging, als das goldene Zeitalter, als das letzte Abendroth eines sonnigen Tages. Die Gutachten und Instructionen, welche die jesuitischen Rathgeber dem jungen Fürsten ertheilten, lassen den Gang und Charakter seiner Regierung erkennen. Pater Seedorf führt den Gedanken aus, „daß die Fürsten mit größtem Fuge die Götter dieser Welt genannt würden, stellt alle einzelnen Fürstenpflichten mit den Eigenschaften Gottes, wie sie die Dogmatik erfand, in Parallele und hält dieses theologisch-pedantische Ideal eines alttestamentlichen Königs seinem Bögling als Fürstenspiegel entgegen. Die materielle Wohlfahrt seines Landes läßt er ihm als höchstes Ziel erscheinen, Geld und Credit als den Prüfstein einer guten Regierung, und ihm selbst gibt er die gefährliche Lehre, daß der Landesherr verwenden und dispensiren dürfe, was er wolle, wenn das Geld nur im Lande bleibe.“ Ein anderer gab dem Regenten Anweisungen, wie er sich in religiösen Dingen verhalten möge. Er sollte für Erweiterung und Fortpflanzung der katholischen Kirche sich thätig erweisen, dabei aber alle „öffentlichen Aergernisse“ vermeiden, alle höheren Aemter nur mit Katholiken besetzen, im Uebrigen aber gegen die Protestanten milde verfahren, damit die anderen Regierungen keine Veranlassung zu Beschwerden oder Interventionen erhielten, „bis die katholischen Potentaten durch göttliche Schickung die Oberhand gewannen.“ In der aus-

Karl
Theodor
1742—1799.